Das theologische Studienjahr an der Dormitio-Abtei in Jerusalem. 2

Autor(en): **Ziegerer, Ludwig**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum**

Band (Jahr): **67 (1990)**

Heft 5

PDF erstellt am: **03.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1031590

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Das theologische Studienjahr an der Dormitio-Abtei in Jerusalem 2

Fr. Ludwig Ziegerer

4. Arbeit und Gebet der Dormitio-Abtei

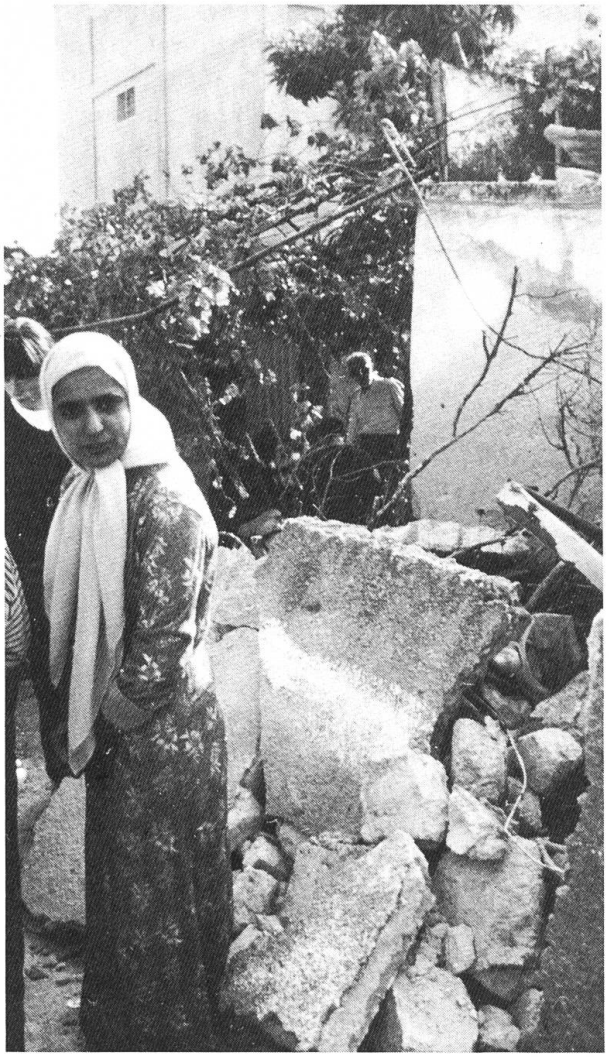
Auf dem christlichen Zion in Jerusalem, wo heute die Dormitio steht, hat eine Ausgrabung neben Überresten der mächtigen byzantinischen Hagia-Sion-Kirche die Fundamente einer weit kleineren und bescheideneren, aber sehr frühen Synagogenkirche zutage gefördert. Die Errichtung dieser Gebetsstätte der Judenchristen an diesem Ort bekräftigt die altehrwürdige Tradition, dass sich die um Maria versammelte Urgemeinde daselbst versammelt habe. Von diesen ersten Christusgläubigen heisst es in der Apostelgeschichte, sie seien «ein Herz und eine Seele» gewesen (Apg 4, 32). Doch schon bald darauf wurde die Kirche Gottes von inneren Stürmen geschüttelt und in ihrer Einheit bedroht (nicht anders als heute).

Der Abt und die Mönche dieses so traditionsreichen Ortes sehen ihren besonderen Auftrag in der Förderung dieser verlorengegangenen Einheit unter den Christen. Hier soll ein Ort sein, wo sich die Christen aller Konfessionen zu Gottesdienst und Gebet versammeln können. Viele ökumenische Gespräche und Begegnungen finden in der Dormitio statt, und es werden auch eindrückliche Zeichen gesetzt, wie beispielsweise im Abendmahlsamt am Hohen Donnerstag, als Abt Nikolaus zwölf Männern aus verschiedenen Konfessionen die Füsse gewaschen hat.

Das Chorgebet der Mönche nimmt auf die Eigenart des Ortes grosse Rücksicht. Man singt am Schluss der Horen den vierstimmigen Vers «Lobe Jerusalem den Herrn, Zion singe deinem Heiland, stimme Dank und Jubel an» (Ps 147, 12) mit einer ganz andern inneren Bewegung als sonst irgendwo auf der Welt. Es ist gut, wenn heute auf dem Zion die betende Kirche anzutreffen ist, und zudem eine Kirche, die so betet, dass viele Christen sich wohlfühlen und miteinstimmen können ins erhabene Gotteslob.

In Jerusalem werden sich die Christen der jüdischen Wurzeln ihres Glaubens und Gottesdienstes bewusst. Es ist daher eine gute Einrichtung, wenn einmal in der Woche, nämlich am Freitagabend nach Anbruch des Sabbats, die Komplet in Form des jüdischen Nachtgebets, wie es jeder fromme Jude vor dem Schlafengehen verrichtet, zu gestalten. Wenn einem zunächst der christologische Bezug dieses Gebets fehlt, so entdeckt man mit der Zeit doch einen andern wichtigen Aspekt unseres Glaubens, nämlich das Bekenntnis zu dem *einen* Gott. Mit den Juden verehren wir den *einen* Gott, den Gott unseres Vaters Abraham, den Gott, zu dem sich der Jude dreimal täglich im «Schema Israel» («Höre Israel» Dtn 6, 4 f.) bekennt, den Gott, den die Muslime als den Einzigen anbeten und den Gott, von dem wir Christen glauben, dass er der Vater Jesu Christi und unser aller Vater ist. In Jerusalem wird man stark an den Ein-Gott-Glauben erinnert. Die Dormitio-Liturgie drückt das aus, indem sie nach der Schlussdoxologie «Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist» fortfährt: «dem *einen* Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen».

Die benediktinischen Mitbrüder der Dormitio bemühen sich in der heutigen, konfliktgeladenen Zeit, wo Hass und Misstrauen zwischen Juden und Arabern wieder zuneh-



Palästinensisches Flüchtlingslager in Nablus – gesprengtes Haus.

men und sich allerorts religiöser und politischer Fundamentalismus breitmacht, ein Ort des Dialogs und der Versöhnung zu sein. So gehen uneigennützige Aktionen, wie etwa Ferien für Behinderte in Tabgha oder die «Aktion Olivenzweig», die den durch die Intifada in Bedrängnis geratenen christlichen Araber unterstützen möchte, auf die Initiative des Priors zurück. Durch die isolierte Stellung in Jerusalem ist die Abtei auf geistige wie finanzielle Unterstützung aus dem Ausland sehr angewiesen. Doch es lohnt sich, diese Arbeit mitzutragen, denn für die deutschsprachigen Pilger und besonders für uns Benediktiner ist es von grosser Wichtigkeit, in Jerusalem eine Anlaufstelle zu haben.

Unter den Angestellten der Dormitio gibt es Juden, Christen und Muslime. Im kleinen wird hier demonstriert, wie Angehörige verschiedener Völker und Religionen miteinander leben und arbeiten können, wenn sie nur guten Willens sind. Es hat mich immer beeindruckt, wenn unser Koch Abu Shauki, ein muslimischer Palästinenser aus dem Gazastreifen, gelegentlich zu mir sagte, wenn ich auf dem Weg zum Chorgebet war, «Abuna, pray for me». Er selber hielt sich immer sehr exakt an die Gebetszeiten für die Mohammedaner, die der Muezzin vom Minarett ausrief.

Im Kloster fehlt es nie an Gästen, das ist auch eine Erfahrung des Dormitio-Klosters. Dank der Grosszügigkeit und Offenheit des Konvents finden viele Pilger den Weg in die Dormitio. Ob sie nun mit einer Gruppe eine Führung mitmachen, einen Gottesdienst feiern in der Abteikirche, zu einer Aussprache mit einem Mitglied des Klosters zusammentreffen oder ob sie sich als Einzelpilger einige Tage im Kloster aufhalten, kommen sie alle in den Genuss der benediktinischen Präsenz auf dem Zion. Die Abtei erfüllt also eine wichtige Aufgabe in der seelsorglichen Betreuung und Aufnahme der deutschsprachigen Pilger.

Auch die meisten Studenten, ob sie nun evangelisch oder katholisch sind, erhielten eine Innenansicht des benediktinischen Lebens. Natürlich wird die allzu ideale Vorstellung über das monastische Leben etwas relativiert, wenn man mit einer Gemeinschaft in näheren Kontakt tritt. Die offenen Begegnungsmöglichkeiten mit dem Konvent, das Zusammenleben und der tägliche gemeinsame Gottesdienst zeigen die Realität des Ordenslebens. Der volle Miteinbezug aller Studenten in das Chorgebet war eine grosse Bereicherung. Alle studentische Kreativität, sei es im musikalischen Bereich oder in den täglichen Betrachtungen während der Vesper, wurden dankbar angenommen. Mir scheint, Konvent und Studenten hätten sich gegenseitig beschenkt im Gottesdienst. Selbst wenn das nicht alle Studenten eingesehen haben für den Moment, so glaube ich, dass die angehenden Priester, Pfarrer und Pfarrerinnen viel für ihre spätere Gottesdienstpraxis lernen konnten.

5. Unter der Spannung der Intifada

Das vergangene Studienjahr wurde besonders von der Intifada geprägt und überschattet. Auch wenn man sich in der Dormitio zeitweilig wie in einer deutschen Oase in Jerusalem fühlte, so konnte man sich gegenüber den tragischen Ereignissen der verflossenen Monate nicht verschliessen oder sich ihnen entziehen. Jeder Gang durch Ostjerusalem liess uns die anhaltende Spannung spüren. Da verwandelten sich bei den häufigen Generalstreiks die bunten orientalischen Marktgassen in unheimlich menschenleere Strassen. Immer wieder erlebte man kleinere und grössere Scharmützel zwischen Soldaten und Zivilisten. Es fehlte nicht an Provokationen von beiden Seiten. Die schlimmen Vorgänge im arabischen Dorf Silwan, das in allernächster Nähe der Dormitio liegt, bekamen wir im Gegensatz zu den Fernsehzuschauern im Ausland nur sehr ungenau mit. Doch hörten wir oft lärmende Menschenmassen, dann fielen wieder Schüsse oder der Wind trieb Fetzen einer Tränengaswolke, allerdings schon stark verdünnt, bis zu uns hoch. Am Abend herrschte oft gespenstische Ruhe. War das das unter der Bevölkerung organisierte Trauerschweigen zum Gedächtnis der schon bald 500 Todesopfer, die die Intifada forderte, oder handelte es sich um eine militärisch angeordnete Ausgangssperre? Wieder sah man Leuchtraketen aufsteigen, die für einige Minuten das ganze Kidrontal erleuchteten, weil geheime Versammlungen der Palästinenser befürchtet wurden.

Es ist bedrückend, zu erleben, wie im Heiligen Land und besonders in der Stadt des Friedens, Jerusalem, sich Angst, Hass und Verzweiflung auf beiden Seiten immer mehr in die Höhe steigern. Viele Psalmverse, die von der Bedrohung und der Verwüstung Jerusalems sprechen, scheinen leider ihre Aktualität nicht zu verlieren. Immer bleibt der Ruf «Friede über Israel» (Ps 125, 5) ein Fürbittgebet für das Land, und man kann Shalom Ben Chorin, der für die reformierte Synagogenliturgie vorgeschlagen hat, den Abschlusswunsch «Nächstes Jahr in Jerusalem» in «Nächstes Jahr in einem friedlichen Jerusalem» abzuwandeln, aus ganzem Herzen zustimmen. Auch die Christen sollten sich diesen Wunsch zusprechen und für den Frieden in Jerusalem beten.